

Illustriertes Unterhaltungsblatt



5

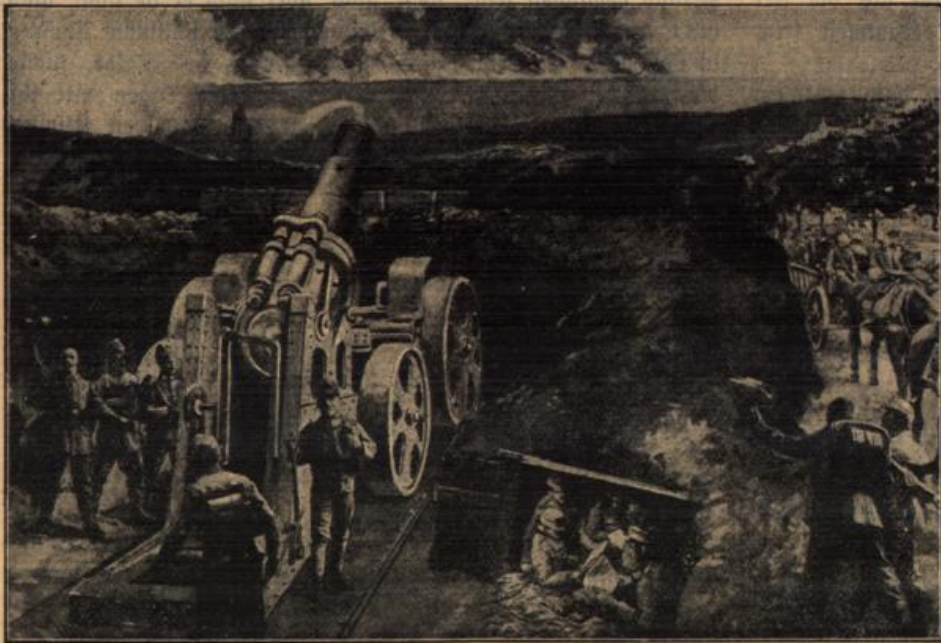
Beilage zum Caunusboten (Homburger Tageblatt).

1915.



Auf Vorposten bei Ypern.

Die Kämpfe in Flandern dauern nun schon längere Zeit mit gleicher Zähigkeit und Hartnäckigkeit an. Schrittweise muß Boden, besonders um Ypern, dem Feinde abgerungen werden, noch dazu unter dem Einfluß einer mehr als ungünstigen Witterung. — Ein altes Kampffeld ist Ypern und seine Umgebung. Schon im 14. Jahrhundert nahm die Stadt an dem Kampfstand gegen den Grafen von Flandern unter Philipp von Artevelde teil; ergab sich aber den Franzosen (!) schon vor der Schlacht bei Roosebeke (1382) und wurde darauf 1383 von den Gentern und ihren englischen Hilfstruppen (!) belagert; von da an ruht der Verfall der einst angeblich 200 000 Einwohner zählenden Stadt. Auch in den Kriegen des 16. und 17. Jahrhunderts wurde Ypern häufig von den Franzosen und Spaniern erobert, bis Josef II. 1781 die Festungswerke schleifen ließ.



Ein österreichischer Motormörser im Feuer.

Unter Bild zeigt eine Skizze eines feuernden österreichischen Motormörfers, die Seite an Seite mit unseren Geschützen im Kampfe gegen unsere Feinde stehen.

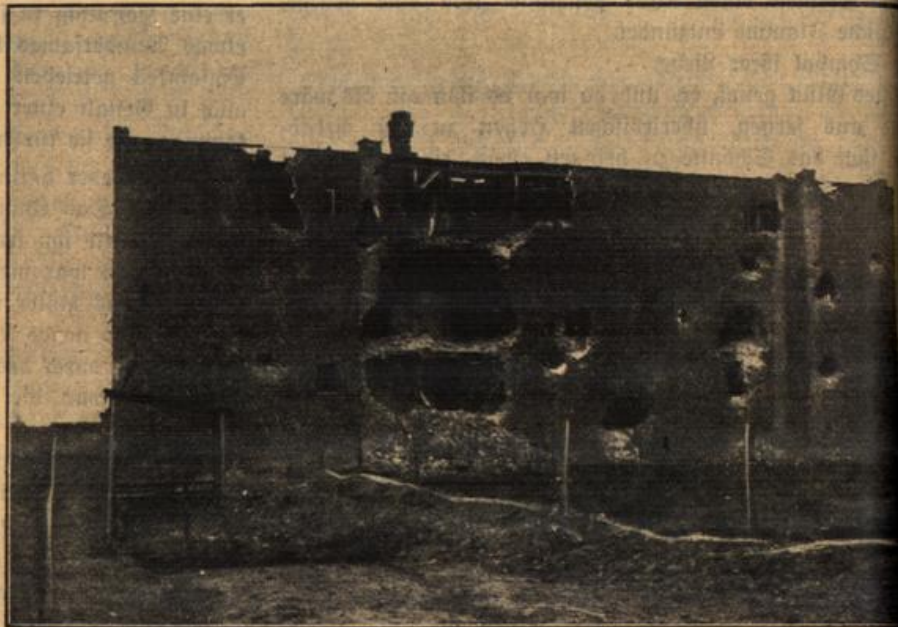


Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Dr. Zimmermann

erhielt in Anerkennung seiner Verdienste den Virkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz.



Ein Freund Deutschlands: Hermann Ridder, einer der bedeutendsten deutsch-amerikanischen Zeitungsmänner und Besitzer der „New-Yorker Staatszeitung“ will eine deutsch-freundliche englische Tageszeitung herausgeben, um der Deutschenhefte wirkungsvoll entgegenzutreten. Hermann Ridder weilte 1906 in Deutschland und wurde damals vom Kaiser empfangen.



zerstört
Gebäude
Ein
Bauwerk
Stadt
das
als
diente
sich
tillerie
gen
brill
zu

Fom
sichen
sch
Nach
Re
pale
dem
die
sten

Der Weltkrieg.

kanonendonner hat das junge Jahr 1915 seinen Einzug genommen, das Jahr, das seine „heiteren und schwarzen“ Seiten uns unergründlicher denn je erscheinenden Tiefe entgegen hält, und das uns, so Gott will, die Palme und einen langen, segensreichen Frieden bringen soll. Untergebungte Saat aus dem Sommer, Herbst und Winter wird in nicht zu ferner Zeit aufgehen und tausend Frucht tragen. — Einem so nachdenklichen und ernsthaften die Deutschen sind, geziemt es in besonderem Maße sich zurückzuschauen und voranzublicken, und in diesem Augenblick da wir es tun, können wir mit Stolz behaupten: Die Jahresseide mit gebissenen Zähnen, mit Korn im Herzen und erlahmende Hand am Griff überschritten haben, vom festen Willen, den vor hundert Jahren herzugewingen, was sich gegenstellt.

Die Feinde in Ost und West im Lauf der vergangenen Kriegesmonate an sich aufgebunden, was überhaupt zur Verfügung der Großfürst Nikolai und des Zaren telegraphisch neben den Tataren, Kaschiren auch noch die an die Front treten um für die „asiatische“ Kämpfe, so erschöpften Land und Frankreich ihre Kräfte, indem sie aus den Weltteilen die Gorden in Bewegung brachten. Dazu kam, daß auch die Landesfinder bis zum Angebot unter die Fahnen zum Teil flüchtig aus- — nur um alle Kräfte zusammenzufassen.

In diesen Umständen war es, daß unser Vorwärtsschritt langsamer als bisher ging, daß wir uns mit dem Mut herankämpfen

mit den feindlichen festungartigen Stellungen und oft schon um wenige Meter einen physischen und moralischen Bedeutungsunterschied. Besonders im Westen reichten sich die Teufelskugeln aneinander, und überall mußten die Feinde Haare lassen. — Auch im Osten folgte auf den Rückzug des großen allgemeinen Rückzuges der russischen Armee eine Periode, in der, von vielen Orten in Polen gleichmäßig die Früchte dieses Erfolges gerungen wurde. Es waren es die beiden Flußläufe der Dnipro und die einem schnellen Vormarsch unserer siegreichen Armee ein Hemmnis bereiteten und unter mühseligen Kämpfen überwinden werden mußten. Aber nirgends Stillstand, Stöcken! — Inzwischen wird aus Brüssel gemeldet, daß in Calais eine große Beratung der verbündeten Mächte stattfinden soll, um neue Maßnahmen zu besprechen. Es lautet also, daß das alte Verfahren sich als unbrauchbar

erwies. Die „Times“ hat denn auch, ein großes Klagegestöhn angestimmt und ihren Lesern vorgerechnet, daß Deutschland imstande wäre, noch vier Millionen neue Soldaten auf die Füße zu stellen, auch an Waffen sei kein Mangel, und es wäre höchste Zeit, daß die Verbündeten „Gegenmaßnahmen“ ergreifen. Wenn eine so würdige alte Dame wie die „Times“ das Taschentuch aus dem Pompadour zieht und zu klagen beginnt, die „Times“, die einen großen Anhang hat und noch vor wenigen Wochen den Mund gewaltig voll nahm, dann muß irgend etwas in John Bulls Rechenregelpol nicht stimmen, und die Meister der Großmächte werden daher zu einer Konferenz

berufen, um das Defizit auf irgendeine Weise zu beseitigen. Wir können diesem „Kriegsrat“ mit der größten Ruhe entgegensehen. Die „freundschaftliche“ Stimmung zwischen dem Kleeblatt Albert, Joffre und French aber dürfte nicht gerade inniger werden. Wenn die Sonne durch das breite Bordertor tritt, flieht die Liebe durch das Hinterpförtchen! Eine alte Weisheit, die sich auch in diesem Falle als wahr bewähren wird.

Ein ganz eigentümliches Bild bietet in letzter Zeit die Presse der feindlichen Länder. Die Kritik der militärischen Sachverständigen in London, Paris und Petersburg wird immer ungenierter, und man scheut sich keineswegs mehr, dem lieben Nächsten all seine menschlichen und militärischen Schwächen vorzurechnen. Ganz besonders in Paris murren man ungehalten, daß das Unternehmen in Polen eine verpfuschte Sache sei. „Nowoje Wremja“ und „Njetsch“ aber fabeln plötzlich von der „riesigen Übermacht“ der Deutschen im Osten, der sich Rußland nicht erwehren könne. Und dann geht es gegen England und Frankreich, die nicht einmal in der Lage seien, die „geschwächten Linien“ der

Deutschen im Westen zu durchbrechen. Man präsentiert sich also die Rechnungen, und die Beste bei diesem Akt wird immer unwirscher.

Diese Verschlechterung der allgemeinen Lage für den Dreiverband und seine Helfershelfer blieb nicht ohne Einfluß auf die Haltung der neutralen Staaten, besonders am Balkan. So haben sich Rumänien und Bulgarien in einer Weise genähert, die man noch vor kurzem für unmöglich gehalten hätte. Daß eine Verständigung dieser beiden Länder nur auf einer Basis erfolgen kann, die gegen Rußland gerichtet ist, zum mindesten aber eine strikte Neutralität befolgt, ist selbstverständlich. In Italien wächst die Verstimmung gegen die unerhörten englischen Übergriffe zur See von Tag zu Tag, und Präsident Wilson ist als Oberhaupt der Vereinigten Staaten sogar so weit gegangen, mit Repressalien zu drohen, wenn weitere Verletzungen der internationalen Abmachungen vorkommen.



Straße in Rouen.

Rouen, die alte Hauptstadt der früheren französischen Landschaft Normandie, ist ein sehr alter Ort, der schon in der späteren römischen Kaiserzeit von Bedeutung war. Obgleich in den letzten Jahrzehnten bedeutend umgebaut, hat Rouen im allgemeinen doch seinen altertümlichen Charakter bewahrt.

Russenheere in der Geschichte.

Wenn die Russen in unserem ostpreussischen Grenzgebiet auch gerade genug angerichtet haben, und der dortigen Bevölkerung feilsche und materielle Wunden zur Genüge beibrachten, so kann man glücklicherweise doch nicht von einem militärischen Erfolge der Russen sprechen. Etwas weiter vor kamen sie auf dem Schlachtfelde gegen Österreich, aber soviel steht heute fest, daß sie ihr Vordringen in Galizien hauptsächlich der starken numerischen Überlegenheit zu verdanken hatten. Auch dort haben sie noch nichts erreicht, keinen Schlag vollbracht, den man als eine soldatische Tat, als Sieg eines Heeres bezeichnen kann.

Wie ist es eigentlich überhaupt mit den Taten des Russenheeres bestellt? Was meldet uns darüber die Überlieferung? Blättern wir mal ein wenig darin nach. Da kommen wir zunächst zum russisch-japanischen Kriege. Hier genügt wohl ein Erinnern; denn wir alle haben es ja miterlebt — wie schnell der Zwerg Japan mit dem Riesen Rußland fertig geworden ist. Ähnlich ging es ungefähr drei Jahrzehnte vorher im russisch-türkischen Kriege 1878. Die Russenheere konnten die viel schwächeren Armeen der Türken nicht niederwerfen; erst als das junge Fürstentum Rumänien Rußland beisprang, konnte man die Fahnen des Halbmondes in den Staub zwingen. Wieder zwei Jahrzehnte zurück: der Krimkrieg von 1853—1856. Rußland heischte stolz die Oberherrschaft über alle griechisch-katholischen Christen in der Türkei: der Sultan weist diese Forderung ab, Rußland zieht das Schwert. An der Donau hält der Türkenfeldherr Osmar Pascha die Russen fest, ihre Heere ziehen sich nach langer vergeblicher Belagerung Silistrias zurück. Es kommt zu entscheidenden Schlachten zwischen den der Türkei zu Hilfe gekommenen Engländern, Franzosen einer- und den Russen anderseits. Diese verloren die Schlachten an der Alma, bei Inkerman usw. und nach 12 Monate langer Belagerung fällt die Hauptstütze der russischen Macht im Schwarzen Meere, die starke Seefeste Sebastopol. Rußland muß sich zu einem nicht

gerade ehrenvollen Frieden zu Paris (1856) verstehen, es u. a. auf seine Oberherrschaft im Schwarzen Meere verzichtet. Und seit jenen Tagen des Krimkrieges muß Rußland den wenig schmeichelhaften Vergleich von dem auf tönernen Füßen gefallen lassen.

Nun kommt die Zeit, deren hundertjährige Wiederunlängst begeistert feierten, die Freiheitskriege. Die Schlacht von Großgörschen ging uns verloren, als der Russe Wittgen Oberbefehl führte, die Schlacht bei Bautzen (20./21. Mai 1813) durch das Ungeschick des Kaisers Alexander I. zu unsern Aus, und an dem Siege der Völkerschlacht bei Leipzig ist der dienstanteil der Russen nur ein kleiner. Das Jahr zu der große Korse nicht etwa von russischen Heeren, sondern russischen Winter zu Boden geschmettert worden. Die Schlacht bei Friedland (14. Juni 1807) verloren die Russen, sieggewohnte Napoleon bei Pr. Eylau (7./8. Februar 1807) wieder die Oberhand behielt, das dankte man dem feldherrlichen Genie der Russen waren schon im Wanken.

Im Siebenjährigen Kriege waren die Russen die Heimsen, allerdings muß man wissen, daß sie mit 100 000 Mann des großen Friedrich gegenüberstande. Borndorf (1758) unterlag das Russenheer dem Sächsischen Kavallerie. Die Unglückschlacht bei Kunersdorf (1759) ist durchaus kein Ruhmesblatt der Armee; diese war bereits geschlagen, als die Österreich. Laudon in den Kampf eingriffen, den die ermatteten Preussischen nicht mehr zum Siege wandeln konnten.

Es soll nicht behauptet werden, daß die Russenheere nicht regelrecht siegen konnten (man denke nur an den Russenieg bei Pultawa über Karl XII. von Schweden), flüchtiger Überblick über die wesentlichsten historischen Gefechte, bei denen die Russen die Hand im Spiele hatten, zeigt eigentlich auf sie nicht viel Verlaß ist. Ostar

Hubertusjagden der deutschen Offiziere in Frankreich.

Nach schweren und entbehrungsreichen Wochen und heißen Kämpfen mit dem hier besonders hartnäckigen Gegner ist endlich für die Kavallerie vor Verdun ein etwas ruhigerer Zeitabschnitt gekommen. Wenn auch in dem für eine Verwendung zu Pferde besonders ungünstigem Waldgebirge stets ein Teil als Patrouillen, Meldereiter, ja sogar in den Schützengräben seinen Dienst tut, so haben es sich die anderen, augenblicklich nicht gerade in der Front beschäftigten Offiziere doch nicht nehmen lassen, zu der gewohnten Zeit dem Jagdsport zu Pferde zu huldigen. Vietet der Sport in Rot schon im Frieden seine kaum zu schillernden Reize, so erhöht sich dieser reitliche Genuß auf erobertem, blutgetränktem Gefilde unter Kanonendonner angesichts des belagerten Verduns noch um ein beträchtliches, besonders da nicht anzunehmen ist, daß die französischen Kavallerieoffiziere jenseits der Schützengräben ein Gleiches zu tun in der Lage waren. Eine Hubertusjagd vor dem Feinde aber gar dürfte etwas sportlich Einzigartiges sein, das nur wenigen zu erleben vergönnt ist. Zeugt doch dieses zähe Festhalten an altem guten Reiterbrauch von einer Überfülle eines durch nichts zu brechenden frischen Reitergeistes, wie er für uns die sicherste Gewähr des Erfolges endgiltigen Sieges bildet.

Am Vormittage des 3. November versammelte sich bei S. P., einem kleinen Dörfchen vor der großen französischen Festung und kaum 4 km weit von unseren äußersten Posten entfernt, die hier dem Feinde ganz dicht gegenüberliegen, das Offizierskorps des Stabes und der 1. und 3. Eskadron des Reservehusarenregiments Nr. . . . unter seinem Kommandeur, Major Frhr. v. Knigge. Die 2. Eskadron war dienstlich verhindert, an der Jagd teilzunehmen. Die Vorbereitungen zur Jagd hatte Rittmeister Frhr. v. Maerden getroffen, der auch als Master ritt. Beide Herren sowie ein großer Teil des Offizierskorps gehörten ursprünglich dem 12. Husarenregiment in Torgau an, das das Stammregiment der . . . Reservehusaren bildet. Unter den Jagdteilnehmern fehlten nicht der Regimentsarzt, Stabsarzt d. L. Dr. Weise, dessen Brust für sein unerschrockenes Vorgehen im feindlichen Feuer das schwarzweiße Band des Eisernen Kreuzes schmückt, sowie der passionierte Stabsveterinär d. L. Bartels (Salzwedel), der eigens dazu von Meß herüber gekommen war, sowie der Veterinär Hoffmann. Im ganzen nahmen 25 Herren an der Hubertusjagd teil. So mancher passionierte Reiter, den man sonst stets im Sattel zu sehen gewöhnt war, fehlte uns leider heute . . .

Ein leichter feuchter Herbstnebel bedeckte an jenem den Himmel, aber um so schöner war es, als gegen wenig Sonne durch die Wolken brach und das rot, braun leuchtende Herbstlaub mit goldenem Schimmer durch schwellende, nicht zu tiefe Wiesen, Wald und führte die Fahrt. Flurschaden war diesmal nicht zu be ein Umstand, der allein schon wesentlich das Aussehen erleichterte. Die Ernte ist ja hier in Frankreich nirgends gebracht, das Korn verfault am Stalm, Wintersaat gibt es und auf lange hin sind alle Felder gründlich verwüstet all bezeichnen frisch ausgeworfene Erdtrichter den Einsatz Granaten, die ja gottlob nicht alle treffen, und die die reichlich auch auf unsere Scheinstellungen verfeuern und die ganze Gelände weit und breit abstreuen. Meistens allerdings erfolglos. Sie und da erblickt man einen frisch aufgeworfen mit einem einfachen Holzkreuz darauf — — Soldateng.

Gerade sandten unsere schweren Batterien ihren eisernen nach Verdun hinüber, da bliesen die Trompeten „Fröhliche im flotten Tempo setzte sich das Jagdfeld in Bewegung. Baum (v. d. Ref. d. 14. III.) ritt als Fuchs voraus. Dann Master und in weiteren Abständen der Jagdherr mit de

Als erstes Hindernis kam eine leichte Hecke, Graben, und nach einem flotten Galopp ging es über Aufsprung hinein in den hier nicht zu dicht stehende Auch im Walde zwischen Unterholz waren kleinere überwinden, dann ging es hinaus über eine Streckfelder, wieder über Hecken und Koppelfassungen geradeaus am Waldsaum entlang. Endlich wieder Wiesen Dann kam der große Allamonters Doppelsprung, eine von Hecke, Chausseesprung und Graben. Schließlich ein Bachlauf, der in die Orne mündet, zu überwinden, auf ging es zur Straße zwischen A. . . . und D. . . . , wo geblasen wurde und der Jagdherr die Brücke verteilte. Reiter waren bis auf einen glücklich verlaufenen Sturz gekommen. Dann ging es etwa 10 km weit heimwärts. C. . . . , wo ein Jagdimbiß gemeinsam eingenommen und deutung des Tages gewürdigt und mit edlem Erzeugnis zösischen Champagne gebührend gefeiert wurde. Alle aber erhielten zum Andenken an diese denkwürdige Hubertusjagd einen kleinen silbernen Becher mit Inschrift überreicht, den Entfern eine interessante Kriegserinnerung bilden

Völker ohne Brot.

Herstellung von Kriegsbrot aus Kartoffelmehl läßt den
zeitgemäß erscheinen, daß es große Landstriche gibt,
vollständig ohne Brot auskommt. Dabei brauchen

daran zu denken, daß
 um exotische Völker
 oder Asien handelt,
 solche, die zu unsern
 thabarn gehören. Frei-
 dabei in Betracht ge-
 den, daß im Zeitalter
 es durch die Vergnü-
 und anderen Reisenden
 nis nach Brot schlich-
 it verbreitet wurde,
 Nahrungsmittel in
 ten wohl zu finden
 in den wohlhabenden
 rath eingeführt wurde.
 dem Lande, und selbst
 deren Bevölkerung der
 det man keineswegs
 rot. Schon wenige
 Wien, in den Bergen
 iermark kennt man in
 den ländlichen Haus-
 das Brot nicht. Das-
 icht, das dort die
 g ersetzt, also das
 hauptgericht, ist der
 aus dem Mehl des
 bereitet wird, den
 Österreich „Seiden“
 welcher in den Alpen-
 steiermark

in jenen Nationalgerichten, in vielen städtischen gegenwärtigen Haushaltungen gern als rothe Mahlzeiten verwendet wird, zu den verschiedenen Uhrzeiten, meistens zum Frühstück und zum Mittagessen, im Sommer zur Milch, im Winter zur gerührten Milch, zu Mittag

den Gäßel-Ecke

ns alle Arithmogriph.

4	5	6	7	8	9
11	5	12	7	13	
8	10	15	16		
15	3	4			
10	12				
13					

15	3	4	Die Zahlen
10	12		sind so durch
13			Buchstaben zu er-
			setzen, daß die
			erste senkrechte Reihe
			gleich der obersten wäge-
			rechten lautet, und daß
			die wagerechten Reihen be-
			stehen: 1. eine Hafenstadt in
			Schleswig-Holstein, 2. eine
			Stadt in Bayern, 3. einen
			Stamm, 4. ein afrikanisches
			weiblichen Namen, 5. einen
			7. einen Vogel, 8. eine
			he bezeichnet im Atlantischen Ozean,

e. **Somonum.**

rdige: ein Schwach auch noch so viel,
überre: war's, gewann das Spiel.
g bil: Szaryy: Bunigz

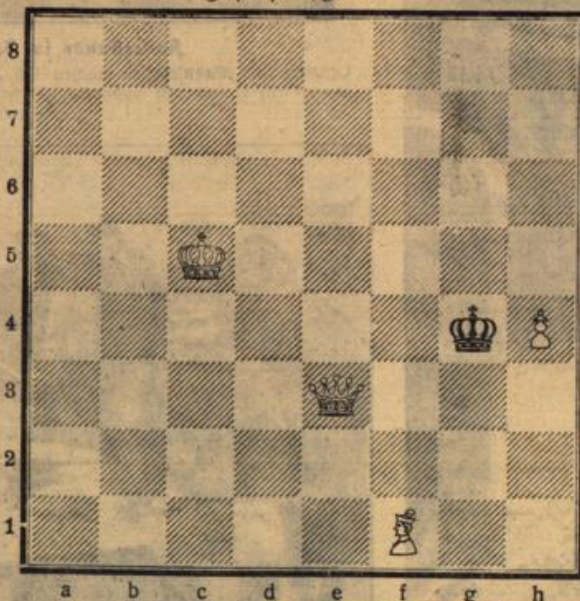
mit Fleischbrühe oder geröstetem Speck und abends wieder mit Milch. Diese Fleischbrühe ist sehr kräftigend und sättigend, so daß man neben ihr gar nicht des Brotes bedarf. In Italien lebt der größte Theil der einfachen Volkstheile von Polenta, die aus Weizenmehl hergestellt wird. Die Bereitung ist ähnlich wie

Sprachreinigung.



„Aee, Frau Meiern, englische Matjesheringe führen wir nicht mehr, nehmen Sie doch deutsche Matjesheringe, das ist dieselbe gute Ware!“

Schachaufgabe.



Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Lösung: 1. L11-c4
 2. Dc3-g3
 3. Dg3-g7
 1.
 2. Dc3-f4
 3. Lc4-f7, f1
 K_{g4}-f4
 K_{g4}-h4
 K_{g4}-h5, h3
 Lc4-d3
 K_{g4}-f6, e4
 K_{g4}-f5

Temperaturen.

Die Temperaturen des Glühlampen-Kohlenfadens, des elektrischen Boggenlichtes und der Sonne verhalten sich zueinander wie 1 zu 2 zu 3. Bei der ersten soll sie 2000, bei der zweiten 4000 und bei der dritten 6000 Grad betragen. Bezüglich der Sonne ist freilich zu bemerken, daß deren Eigentemperatur von verschiedenen Forschern sehr verschieden — zwischen 1500 und 28000 Grad angenommen wird.

In Quito,

der einzigen Stadt der Erde,
die genau auf dem Äquator
liegt, geht die Sonne das ganze
Jahr über morgens sechs Uhr
auf und abend sechs Uhr unter.

Metamorphose.

	I	II	III
8	Laden	Band	geographische Zeichnung
	Der	Rio	griechischer Name
7	Jelle	Born	Marktsiedlen in Bayern
	baar	Lord	Mineral
	Es	Super	Sternbild
6	Gold	Nagel	Nordseeinsel
	Wache	Scheune	Schriftsteller
	Karton	Wein	Bad in der Schweiz
5	Lund	Garbe	Stadt in Brandenburg
	Num	Bade	Inselgruppe in Nordamerika
4	Botan	Lache	Stadt in Brandenburg
	Chan	Reh	Maler
3	Rhea	Tanz	Steden in Galisla
	Node	Darm	Säugetier
2	Lier	Ort	Nationalität

Die Buchstaben eines jeden Wortes in Rubrik I ergeben im Verein mit den danebenstehenden in Rubrik II ein neues Wort, für welches die Bezeichnung in Rubrik III angegeben ist. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen einen Dramatiker.

Böning: Meubland, Zortel, Dörm,
 Katt, Varrador, Kerles, Gelsiond,
 Wackelhügel, Anterlen, Gabengang,
 Germinde, Maltheim, Mendenbach, Nagä-
 relsh, Tromedbar, Zierler.
 Weobph 3811gruvdt.



Der österreichisch-ungarische Thronfolger im Felde.

Der Kaiser hat genehmigt, daß gemäß der letztwilligen Anordnung des in Sarajewo ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este der Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef den Namen und das Wappen der Familie Este mit dem eigenen Namen und Wappen vereinige. Erzherzog Karl Franz Josef, der jetzt zur Inspektion der Truppen in der Bulowina weilte, erstattete Sr. Majestät über diese Reise Bericht. Wir zeigen den Erzherzog im Hauptquartier.



Wirkung einer österreichischen Granate in Belgrad.



Sanitätsübungen der Schweizer Armee.

Die Schweizer Armee läßt ein praktisches Verwundeten-Transportmittel aus zwei Stützbahrschlitten, kombiniert aus einem Paar Stis und der Sanitätsstrage. Schlitten ist leicht zusammenzusetzen und auseinander zu nehmen.



Kaffee-Stunde im bombensicheren Unterstand.

Offiziere und Mannschaften machen sich die Schützengräben und Unterstände wie es nur ir end geht und verleben da unter gegenseitiger Teilung alles Kameradschaftliche Stunden.



Eine ungarische Feldküche in Polen.

Wir sehen hier die ungarischen Truppen bei der Bereitung ihrer National Speisen, nicht gern vermengt werden.